

Auch in Rüthen gab es Zwangsarbeiter

Hermann Krämer hofft auf Erinnerungen aus der Bevölkerung, um mehr über diese Geschichten zu erfahren

*"Der Patriot" (Lippstadt)
26.04.2019*

VON CHRISTIAN ZIEMKE

Rüthen – Geschichte hat viele Facetten. Einige von ihnen drohen mit der Zeit immer mehr in Vergessenheit zu geraten. In einem historischen Ereignis wie dem Zweiten Weltkrieg gibt es neben den großen, zig mal aufgegriffenen Themen unendlich viele kleine Geschichten, direkt vor der eigenen Haustüre. Diese sind am meisten von der Vergessenheit bedroht. Damit dies nicht passiert, müssen sich Leute darum kümmern, diese Andenken zu bewahren. Einer von ihnen ist Hermann Krämer, Vorsitzender des Heimatvereins Rüthen.

Im Arnsberger Wald wurden bei jüngsten Grabungen über 400 Fundstücke eines Endphasenverbrechens des Nazi-Regimes an Zwangsarbeitern bei Warstein, Suttrop und Eversberg freigelegt (siehe Infokasten). „Dort wurde noch so viel gefunden. Ich

glaube, auch bei uns gibt es Unentdecktes aus dieser Zeit“, sagt Krämer. Denn auch in Rüthen habe es Zwangsarbeiter gegeben, „die entweder hier eingesetzt wurden oder Quartier gemacht haben und dann weiter nach Warstein gezogen sein könnten.“

Auf dem Ehrenfriedhof in Rüthen liegen mehrere Fremdarbeiter begraben. „Zunächst waren die Gräber ganz am Rande des Friedhofs. Die Kameradschaft ehemaliger Soldaten Rüthen fand das aber nicht richtig, denn es sollte aller Opfer gleichermaßen gedacht werden, egal wer sie waren oder woher sie kamen“, erklärt Krämer.

Deshalb stellte die Kameradschaft einen Antrag bei der Stadt, um die Gräber auf den Ehrenfriedhof umzubetten. Laut Krämer wurde dem Antrag stattgegeben und die Umbettung konnte stattfinden. Das war im Jahre 1996. „Die Leichen sind in einem



Will Zwangsarbeiter nicht in Vergessenheit geraten lassen: Hermann Krämer.

FOTO: DEMKE

Mauerwerk gefunden worden, das sich im Nachhinein als der Bergfried der alten Rü-

thenburg herausstellte.“ Ob sie auch ermordet wurden oder etwa durch Erschöpfung

oder Verhungern starben, ist unklar. „Viele Zwangsarbeiter sind wegen den schweren

Endphasenverbrechen

Verbrechen, die vom Nazi-Regime in den letzten Wochen und Monaten des Krieges begangen wurden, werden von Historikern als Endphasenverbrechen bezeichnet. Im Arnsberger Wald wurden zwischen dem 20. und 23. März 1945 208 Zwangsarbeiter erschossen, darunter viele Frauen und zwei Kinder. Bei Ausgrabungen durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe wurden über 400 Fundstücke freigelegt.

Verhältnissen ums Leben gekommen. Wenn sie noch gelebt hätten, wären sie vielleicht auch nach Warstein gekommen und dort erschossen worden. Wenn sich Leute finden ließen, die aus privaten Erinnerungen Informationen liefern könnten, würde man diesen Geschichten viel besser auf die Spur kommen“, hofft Krämer.